

Von Sprachbarrieren und Linzer Torte

Ein Erfahrungsbericht von Simone Tichter

„Das Leben ist wie ein Stück Linzer Torte ...“ besagt eine Postkarte aus dem Tourismus Büro Linz. Zum Glück kam alles ganz anders – denn Linzer Torte war mir wahrlich kein Genuss! Zu trocken, fast staubig, zu süß.

Nachdem ich kurzfristig auf einen freien Platz an der Kunstuni Linz aufmerksam wurde, musste ich noch einige Unterschriften einsammeln und mich bewerben. Weil ich Medienkultur- und Kunsttheorien (MKKT) studieren wollte, genügten ein Transcript of Records und ein Motivationsschreiben. Das Learning Agreement konnte ich im Voraus nicht ordnungsgemäß ausfüllen, weil die Kunstuni ihre Lehrveranstaltungen erst kurz vor Beginn des Semesters veröffentlicht. Das stellte zum Glück kein Hindernis dar!

Nachdem ich die Zusage erhalten hatte, begann ich nach Wohnungen zu suchen. Ich entschied mich für ein Wohnheim – das Ernst Koref Heim in der Innenstadt, nur drei Gehminuten von der Kunstuni entfernt. Zwar werden Küche und Bad regelmäßig geputzt, aber Geschirr und Töpfe müssen selbst mitgebracht werden. In der ersten Woche war ich also auf verschiedenen Flohmärkten, um mich einzudecken. Das Ernst Koref Heim hat außerdem kein wlan!

Obwohl die Anfangszeit durch Veranstaltungen des International Offices erleichtert werden sollte, fühlte ich mich oft einsam. Mit den anderen Erasmus Studierenden konnte ich aufgrund des Altersunterschieds und den verschiedenen Interessen vorerst wenig anfangen. Meine Hoffnung legte ich in die Seminare und Vorlesungen, wo ich dachte viele neue Leute kennenlernen zu können. Aber auch das war gar nicht so einfach! Es gibt oft keine Anwesenheitspflicht und viele Veranstaltungen finden unregelmäßig oder nur alle zwei Wochen statt, wodurch es schwer war Bindungen aufzubauen und aufrecht zu erhalten. Erst beim Stammtisch des Studiengangs knüpfte ich dann Freundschaften. Bezüglich der Lehrveranstaltungen merkt man schnell, dass es sich um eine künstlerische Uni handelt, wodurch wissenschaftliche Diskussionen gelegentlich aus dem Fokus zu rücken scheinen. Andererseits ist die Atmosphäre deshalb besonders inspirierend dafür, um mal „outside the box“ zu denken.

Kompliziert war, meinen Aufenthalt bis September durchzusetzen. Weil ich – anders als die Studierenden der praktischen Studiengänge – Hausarbeiten schreiben musste, für die ich Bibliotheken und Museen vor Ort nutzen musste, konnte ich Linz nicht nach der Vorlesungszeit verlassen. Letztendlich konnte ich ein begründendes Schreiben einreichen, das auch sofort bewilligt wurde.

Aufgrund der anfänglichen Einsamkeit suchte in Anschluss außerhalb der Uni wie zum Beispiel bei den Veranstaltungen von Feminismus und Krawall (FuK), fiftitu% und der Homosexuellen Initiative Linz (HOSI). Daneben besuchte ich zahlreiche Vernissagen und Ausstellungen. Besonders beeindruckt hat mich das jährlich stattfindende Filmfestival „Crossing Europe“. Einmal für 35€ akkreditiert, sah ich innerhalb weniger Tage bis zu fünf Filme täglich. Das Rahmenprogramm besteht aus Musik Acts, Diskussionsrunden, Filmgesprächen, ... Zugegeben: Ein bisschen anstrengend, aber jede Minute wert! Das Crossing Europe ist nur eines der zahlreichen Festivals, die über den Sommer in Linz stattfinden. Am berühmtesten ist sicher das Ars Electronica Festival – kleiner aber auch sehr fein sind das Stream Festival und die Bubble Days. Während ersteres recht teuer (auch für Studierende) ist, sind die letzten beiden ganz umsonst.

Ausflüge ins Linzer Umland wurden über den Deutschkurs organisiert: Wir waren sowohl am Attersee als auch in Cesky Krumlov (Tschechien). Weil ich den Deutschkurs nicht besuchte, musste ich mich

um die Informationen bezüglich der Ausflüge selbst kümmern. Glücklicherweise erzählten mir die anderen Erasmus Studierenden immer davon! Darüber hinaus befindet sich nahe Linz die Gedenkstätte Mauthausen, deren Besuch mich sehr berührt hat.

Nach Linz gefahren bin ich eigentlich mit dem Vorurteil, dass in Österreich eh alle rechts sind und das ja gar keine richtige Auslandserfahrung ist. Was soll ich sagen? Vorurteile bestätigen sich selten und so war es auch in meinem Fall. Linz besitzt eine vibrierende linke Szene, die untereinander viel mehr zusammen zu halten scheint, als ich das jemals in Deutschland erlebt habe. Ich habe so viele sprachliche Feinheiten und Wörter, die sich von „Deutschland-Deutsch“ unterscheiden, gelernt. Bemisst man Auslandserfahrungen an der Sprachbarriere, so hatte ich diese bis zum Schluss. Über einige sprachliche Missverständnisse werde ich sicher noch sehr lange lachen! Und so war Linz abschließend alles andere als trocken, fast staubig, und viel zu süß. Vor allem an der Kunstuni habe ich erfrischende Perspektiven, wahnsinnig spannende Künstlerinnen und Theoretikerinnen aber auch neue Lehr- und Lernmethoden kennengelernt. Die Kunstuni ist, wie Linz, mehr „spicy“ als ausschließlich „Zucker“, denn hier trifft künstlerische Praxis auf Theorie und eine vibrierende Linke Szene auf rechte gesellschaftliche Strukturen.

Linz im Sommer ist einzigartig. Die drittgrößte Stadt Österreichs hat viel mehr zu bieten als ich ihr anfänglich zugetraut hatte. Ich wünsche mir, dass noch viele Studierende so positiv überrascht werden und eine unvergessliche Zeit hier verbringen.



Abbildung 1: Sonnenuntergang auf dem Schlossberg



Abbildung 2: Blick auf Linz von der Franz-Josefs-Warte (Freinberg)



Abbildung 3: Höhenrausch 2018



Abbildung 4: Wandgemälde im Mural Harbor